9. Jahrgang. Juli 1902. No. 7.



Alle Dinge sind durch das Wort gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

Inhalt.

Wahrheit in Wort und Lied.

Eine Sammlung von Liedern für alle Freunde und Schüler der Wahrheit,
ausgewählt und zusammengestellt von

H. H. Schröder und Ernst Krohn.

Preis: Leinwandeinband 85 Cents. Schuleinband 60 Cents.

Geistige Nahrung

von **Johann Scheffler.**

Eine Sammlung geistreicher Sprüche und Lehren voll Liebe und Weisheit.
Zusammengestellt von **Paul Militz.**

Preis: Ledereinband $1.00. Leinwandeinband 60 Cents.

Studien der Göttlichen Wissenschaft

von Fannie B. James.

In's Deutsche übersetzt von H. H. Schröder.

Preis: Schuleinband 50 Cents.

Heilmittel des grossen Arztes

von **Hannah More Kohaus.**

Anweisungen und „Geistige Heilmittel,"
(Worte der Wahrheit) bezüglich allerlei Leiden der Menschheit.

Preis: 40 Cents.

Fingerzeige und Wegweiser

von **Josephine Verlage.**

Eine Sammlung von Artikeln bezüglich der Lehren der „Wissenschaft des Seins."

Preis Leinwandeinband $1.00. Broschirt 75 Cents.

Das Wort

Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. St. Joh. 1, v. 9.

Band IX. Juli 1902. Heft VII.

Wahrheit und Gesundheit.

Lektion VI.

Es giebt nichts zu fürchten.

Viele von unseren Lesern haben das Radfahren gelernt und auf Grund dieses wollen wir unsere heutige Lektion entwickeln. Die meisten Anfänger erblicken die größte Schwierigkeit des Radfahrens allein darin, nicht in Gegenstände hineinzufahren, und es scheint fast, je mehr man versucht, solche Zusammenstöße zu vermeiden, desto häufiger solche in Wirklichkeit vorfallen und einem zustoßen.

Ein alter, erfahrener Radfahrer gab einst einem Anfänger folgenden wohlgemeinten Rath: „Halte nie Dinge im Auge, die Du vermeiden willst, sondern habe nur stets das Ziel im Auge, welches Du zu erreichen wünschest, und Du wirst es dann auch sicher erreichen."

Wo oder wie könnte man eine bessere Illustration der Wahrheit finden. Wenn wir überall Gefahren und Krankheiten sehen und fortwährend an dieselben denken, wenn wir von nichts anderem sprechen, als: das kann mir schaden, oder jenes kann mich krank machen, so stehen wir naturgemäß unter dem Einfluß solcher Gedanken, Furcht und Angst bemeistert uns und wir laufen, ohne es zu wollen, dem in die Arme, was wir denken und befürchten. Wäre es da nicht besser, wenn wir dem Rath jenes alten erfahrenen Radfahrers befolgen?

Lasset uns weder rechts noch links sehen, noch die Existenz des Bösen überhaupt nicht bemerken, daran denken, noch davon sprechen, weder von Krankheit, noch anderem Ungemach reden, oder diese befürchten, sondern vertrauensvoll Auge und Gedanke nur auf das „Eine Gute", welches wir uns doch alle so sehnlichst wünschen, richten und concentriren, dann werden wir auch nie auf das vermeintliche Böse stoßen, und sicher das Gute erreichen.

Eine noch weit schönere Lektion hierin wird uns in der Erzählung von Petrus gegeben, wie er. während eines Sturmes, sein Boot verließ, um Jesu, den er in nicht allzu weiter Ferne auf dem Wasser bemerkte, entgegenzugehen. Jesus hatte einst zu Petrus gesagt, daß er auf dem Wasser gehen könnte; diesem vertrauend, verließ er das von den Wellen hin und her geworfene Boot und ging ruhig Jesum entgegen. Anfangs wandelte er sicher und ohne Furcht; sein Auge war fest auf Jesu, in welchem sein Vertrauen geankert war, gerichtet. Zufällig nun wandte sein Blick sich von Jesu ab, er sah und bemerkte die stürmische See und mit diesem schwand seine Sicherheit, Furcht ergriff und überkam ihn und alsobald sank er nieder. Ist es nicht klar genug, hätte er Jesu, den er zu erreichen wünschte, ohne Unterbrechung fest im Auge gehalten, daß er weder des Sturmes noch der Wellen gedachte, und infolge dessen auch nichts gefürchtet hätte. Wäre er nicht furchtsam geworden, er wäre sicher nicht gesunken. Dieses zeigt uns nur zu deutlich, was Furcht mit und aus uns machen kann, und wir verstehen, wenn es heißt: „Vor Menschen sich scheuen, bringet zu Fall; wer sich aber auf den Herrn verläßet, wird beschützt." Spr. 29:25.

Dem Herrn vertrauen, heißt an die Gegenwart des Guten zu glauben und zu wissen, daß dieses überall und in Allem ist, und daß es deshalb **nichts** giebt, das wir fürchten sollen und das uns schaden oder wehe thun könnte. Unsere eigene Furcht und Unwissenheit ist allein der Grund und die Ursache von all dem, was uns scheinbar schaden oder wehe thut. Man bedenke, unsere Gedanken sind anfangs jung und gleich einem kleinen Kinde, das nicht von der Mutter fortlaufen soll, da es sonst verloren geht. Und das ist mit uns der Fall, und deswegen ist Jesu gekommen, „um das zu suchen und zu retten, was verloren gegangen ist."

Wenn wir ein kleines Kind antreffen, das sich verlaufen hat, sind wir da nicht froh, wenn wir dieses wieder auf den rechten Weg, der zum Vaterhaus und zu den Eltern führt, bringen können? Die ganze Welt ist gleich diesem kleinen Kinde, voller Zweifel und Ungewißheit, nicht wissend, wo weder Haus und Heim, noch wo der Vater ist.

Jesus wußte dies und deshalb hat er sein Leben seinen Mitmenschen voll und ganz gewidmet, um diesen den Weg zu zeigen, der zum Frieden und zur Glückseligkeit führt.

Nun, wenn wir etwas wissen, so handeln wir dementsprechend. Man mag heute denken, daß ein gewißes Etwas wahr ist und handeln darnach, wie dann auch das Resultat ausfällt. Morgen nun findet

man aus, daß das, was man für wahr gehalten hat, unwahr sei, ja daß „Wahrheit“ etwas ganz anderes ist. Was würde man nun unter solchen Umständen thun? Würdet ihr in dem, was ihr als unwahr erfunden habt, ruhig weiter leben, oder würdet ihr dieses aufgeben und euch dem hingeben, das ihr als „Wahrheit“ erkannt habt?

Ich glaube und bin sicher, daß wir alle das Letztere thun werden; daß wir das aufgeben, was wir als falsch und irrthümlich erfunden haben, und ganz besonders dann, wenn jenes uns Sorgen und Schmerzen gebracht hat, wohingegen uns dieses Frieden und Zufriedenheit verspricht.

Wir alle haben geglaubt, das Sünde, Krankheit und Tod sein müssen, ja daß diese einen Theil unserer Natur ausmachen und daß wir diese hier auf Erden zu erwarten haben. Jetzt sehen wir nun, daß dem nicht so ist, und dieses nicht wahr ist.

Wir sind Kinder Gottes, und als solche nach seinen Bilde und Gleichniß gemacht. In diesem ist alles gesagt. Kinder Gottes haben Gottes Natur; das Ebenbild und Gleichniß von Gott muß Gott gleich sein. Es ist wahrlich nicht nöthig, daß auf Erden mehr Sorgen sein sollten, denn im Himmel, wo wir doch genau wissen, daß der Himmel in uns selbst ist, — denn nur das „Gottvergessen“ ruft alle Sorge hervor.

Bei Jesu Geburt sangen die Engel: „Friede auf Erden“ und so wird auch Friede auf Erden sein, wie Frieden im Himmel ist, sobald der „Christus“ oder die Wahrheit, daß wir Gottes Kinder sind — seinem Bilde gleich — in unser Denken einzieht.

Indem wir nun diese Wahrheit erkennen, sollen wir den alten Glauben an eine Gegenwart und Macht des Bösen von uns werfen und nur allein an die „Eine Gegenwart und Macht“ denken und glauben.

Wir verneinen das Uebel, um dieses zu zerstören und indem wir dieses thun, halten wir solches aus und von unseren Gedanken fern. Um das Gute zu haben, so beanspruchen wir es, weil es doch schon unser ist. Als ein Kind Gottes sind wir Erben alles Guten, nur ist es nothwendig, dieses zu wissen, anzunehmen und anzuerkennen, so ist in der That alles Gute unser.

Unsere nächste Lektion wird eine Lehre sein, wie man das Böse verneinen und das Gute beanspruchen soll und kann, doch lassen wir dieses für später. Für heute laßt uns ruhig und mit festem Gemüth bestätigen:

Die Wahrheit, daß Gott mein Leben, mein Gut, mein Alles in Allem ist, hat mich von aller Furcht vor dem Bösen frei gemacht.

Sünde, Krankheit und Tod gehören weder mir, noch irgend einem in der Welt an, denn wir alle sind Kinder Gottes und nach seinem Bilde und Gleichniß erschaffen.

Es giebt keine Gegenwart, als nur die Gegenwart Gottes.
Es giebt keine Kenntniß, als nur die Kenntniß Gottes.
Es giebt keine Macht, als nur die Allmacht Gottes.

Das Band des Friedens.

Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens. Giebt es etwas Wünschenswertheres als Frieden? Nichts ist so geneigt das menschliche Dasein in unseren Augen zu erniedrigen, und einen düsteren Schatten darüber zu werfen, als Unfrieden, irgend welcher Art. O, wie sehr sehnen wir uns Alle nach Frieden, nach innerer und äußerer Ruhe! Wie eifrig bemühen wir uns jenes Gleichgewicht in uns selbst und in unserem Umgange mit unseren Mitmenschen herzustellen, welches alleine uns Frieden und ungestörte Ruhe sichert!

Die Frage: „Ist es möglich hier in dieser Welt, unter den bestehenden Umständen und Zuständen den Frieden zu erlangen?“ kann nur dann bejahend beantwortet werden, wenn wir das Leben von einem gewissen, und zwar gänzlich verschiedenem Standpunkte als dem gewöhnlich anerkannten, betrachten. Solange wir unser Dasein durch schwarze Augengläser besichtigen, solange wird *für uns* der alte Hader zwischen Geist und Materie fortbestehen. Solange wir von den Ideen eingenommen sind, daß das Gute in dem Bösen einen mächtigen Konkurrenten besitzt, werden unsere Erfahrungen unwillkürliches Spiel mit uns treiben und uns bald auf luftige Höhen setzen, bald in die tiefsten Tiefen stürzen. Solange wir uns mit Ansichten und Meinungen zufrieden geben, und versäumen, dieselben gründlich auf die Probe zu stellen, werden wir wenig geneigt sein uns der Ueberzeugung hinzugeben, daß das ganze Weltall von **A** bis **Z** ein wunderbares ungetrübtes Ganzes bildet, und daß nicht einmal Gott in dieses unwandelbare Ganze eingreifen, oder es umwerfen kann.

Um die „Einigkeit des Geistes“ zu erlangen, welche von Paulus betont wird, ist ein höheres Verständniß, als der natürliche Mensch uns zu geben imstande ist, unumgänglich nothwendig. Der bloße Verstand, das Kopf-Wissen allein, läßt uns im Dunkeln, was die wahre und anhaltende Wohlfahrt, und das ungetrübte Glück der Menschheit anbe-

langt. Ohne dieses Wissen zu verschreien, oder es in Verruf zu bringen, müssen wir eingestehen, daß es nicht genügt uns Frieden zu sichern, im Gegentheil, daß es uns diesem Ziel immer weiter entführt, solange wir uns gänzlich auf das auf diese Weise erlangte Wissen verlassen.

Es erfordert nicht wenig Fleiß, Standhaftigkeit und Ausdauer, um an jene Einigkeit im Geiste festzuhalten, welche unser höheres geistiges Verständniß uns als wirklich bestehend weist. Das „einfältige Auge" ist unerläßlich um den „ganzen Leib licht zu machen", oder Klarheit, Ruhe und Frieden in allen Lebenslagen zu erlangen. Unser Gedankengang muß ein einiger oder geregelter sein, ehe wir jenes Band des Friedens finden können, welches Gott, Mensch und die äußere Welt zusammenhält, und aus dieser Dreieinigkeit eine Ewigkeit herstellt, welche in alle Ewigkeit nicht umgeworfen, oder auch nur erschüttert werden kann.

Der Materialismus gibt sich ausschließlich mit dem Aeußeren ab. Der einzige Gott, den er anerkennt, ist eine sogenannte materielle blinde Kraft, welche sich auf dieses sichtbare Weltall beschränkt und außerhalb welcher nichts Höheres besteht. Das andere Extrem besteht darin, daß die geistige Wirklichkeit Alles sein soll, daß die sichtbare Welt mit Allem was sie enthält Irrthum ist, und nichts mit dem Geistigen zu thun hat. Beide Stellungen lassen viel zu wünschen übrig, weil sie einander gänzlich verwerfen und aus dem Spiele lassen. Es gibt noch eine dritte Stellungnahme, welche es weder gänzlich mit der einen oder anderen bereits angeführten hält, sondern beiden Beachtung schenkt, und ihnen den ihnen gebührenden Rang einräumt. Die Schriftstelle: „Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über Alle, durch Alle und in Allen" — ist mehr als eine theologische Behauptung. Sie veranschaulicht eine gegenwärtige, unantastbare Wirklichkeit, welche wir praktisch anwenden, und in unserem täglichen Leben bewahrheiten können.

Eine Lehre, welche uns ein harmonisches Ganzes vor Augen führt, ist eher geneigt Frieden zwischen uns und unserer Umgebung herbeizuführen, als eine solche, welche zwischen Gott und der Welt eine Trennung erblickt. Eine Lehre, welche auf der Grundlage ruht, daß sowohl die äußere als die innere Welt einen Platz im großen Weltplane einnehmen, und welche uns das Verhältniß der beiden zu einander erklärt und auseinandersetzt, kann nicht verfehlen, uns den ersehnten Frieden zu bringen. Das Band zwischen Gott, Mensch und die Welt darf nicht zerrissen werden, denn es ist ein Band der Harmonie, und nicht des Unfriedens. Sobald diese drei von einander geschieden werden,

besteht für uns nicht länger jene Einigkeit des Geistes, welche uns ein wohlgeordnetes Weltall vor Augen führt, und uns die Bedeutung unserer vielfältigen Erfahrungen erklärt.

Wie nun wird es uns am leichtesten, mit Allem Frieden zu schließen, und die wahre Bedeutung der Worte zu empfinden: „Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde?" Erstens dadurch, daß unser Fuß auf jenem Fundamente ruht, welches „bereits gelegt ist" und von welchem aus wir uns selber und unser Verhältniß zum weltlichen Dasein in Augenschein nehmen können. Jenes Fundament, auf welchem das ganze Bauwerk unseres Glückes und Friedens beruht, ist die Erkenntniß, daß Gott kein persönliches Wesen ist, welches nach Willkür handelt, einen Tag etwas bestimmt, und den nächsten Tag seine Rathschläge ändert, sondern, daß der Allerhöchste jenes unwandelbare Prinzip, Geist, Leben, Intelligenz, Liebe, Substanz ist, welches kein Gegentheil kennt, sondern durch alle Ewigkeit hindurch, „ohne Wechsel noch Schatten der Veränderung" ist. Ferner, daß der Mensch der Ausdruck oder das Ebenbild dieses einen Gottes ist, folglich durch alle Ewigkeit hindurch geistig, lebend, intelligent, liebend und unverändert ist. Ferner, daß das materielle Weltall ein Mittel zum Zweck ist, um Gott und den Menschen und ihr beiderseitiges Verhältniß zu einander offenbar oder sichtbar zu machen. Ferner, daß dieses Mittel bei Seite gelegt wird, nachdem die Bestimmung des Menschen — vollständige Selbst-Offenbarung — erreicht worden ist. Von diesem Fels aus ist es uns möglich den „Pforten der Hölle" oder allen falschen Begriffen und ihren Folgen, Sünde, Krankheit und Tod, Widerstand zu leisten. Von dieser Erkenntniß geleitet können wir inmitten unserer täglichen Erfahrungen, welche ihren Stachel möglicherweise noch nicht gänzlich für uns verloren haben, von der Gewißheit durchdrungen sein, daß diese zeitlichen Zustände ebenfalls einen Zweck haben, daß sie unser Wachsthum befördern helfen, insofern als sie dazu beitragen, uns dem Taumel der Sinne zu entreißen, und der glorreichen Wirklichkeit um so eher entgegenzuführen, „bis daß wir Alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mensch werden."

osephine Verlage.

Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede. Gal. 5:22.

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Röm. 14:17.



Lektion für den 3. August.

Die Hütte des Stifts.

2. Mose 40, V. 1—13.

Und der Herr redete mit Mose und sprach:

2. Du sollst die Wohnung der Hütte des Stifts aufrichten am ersten Tage des ersten Monden.

3. Und sollst darein setzen die Lade des Zeugnisses und vor die Lade den Vorhang hängen.

4. Und sollst den Tisch darbringen und ihn zubereiten, und den Leuchter darstellen und die Lampen darauf setzen.

5. Und sollst den goldenen Räuchaltar setzen vor die Lade des Zeugnisses, und das Tuch in der Thür der Wohnung aufhängen.

6. Den Brandopferaltar aber sollst du setzen heraus vor die Thür der Wohnung der Hütte des Stifts,

7. Und das Handfaß zwischen die Hütte des Stiftes und den Altar, und Wasser darein thun,

8. Und den Vorhof stellen umher, und das Tuch in der Thür des Vorhofs aufhängen.

9 Und sollst die Salbe nehmen, und die Wohnung und Alles, was darinnen ist, salben; und sollst sie weihen mit allem ihrem Geräthe, das sie heilig sei.

10. Und sollst den Brandopferaltar salben mit allem seinem Geräthe und weihen, daß er allerheiligst sei.

11. Sollst auch das Handfaß und seinen Fuß salben und weihen.

12. Und sollst Aaron und seine Söhne vor die Thür der Hütte des Stifts führen und mit Wasser waschen.

13. Und Aaron die heiligen Kleider anziehen, und salben und weihen, daß er mein Priester sei.

Goldener Text: Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben. Psalm 100 : 4.

* * *

Die Erlösung des Leibes ist Gegenstand aller Religion. Der Geist ist der Spieler, und der Leib das Instrument.

Der Spieler macht das Spielzeug,
Der Meister macht das Instrument
Auf dem das Kind dann Spielen lernt.

Je reiner und vollkommener der Leib (das Instrument), desto reiner und schöner die Harmonie (der Himmel). Die Erziehung der Menschheit ist die Erlösung oder Erziehung des Leibes. Moses erzog die Menschheit in ihrer Kindheit. Die ganze Einrichtung der Stifts=

hütte war ein Anschauungs-Unterricht. Das Kind sieht, und lernt dadurch denken. Durch wiederholtes Sehen formt sich die Gewohnheit. Gewohnheit ist die Zurichtung des Instrumentes, und wenn hergerichtet lauscht der Spieler mit Entzücken der erzeugten Harmonie. Er erndtet was er gesäet.

Moses hatte gelernt in dieser Harmonie zu leben. Gott, das Gute, war ihm stets gegenwärtig. Er verstand den Leib zu ordnen, und wer sich selbst ordnen kann, wird Andere heilen, ordnen und leiten können. Aber nur der. In diese Schule des Lebens nun führte er die Kinder Israel. Aus dem Diensthause Egyptens, wo der Leib Herr ist, und der Abgötterei Egyptens, wo der Leib Gott ist, in die Geistes-Freiheit und Geistes-Herrschaft. So ist Moses und sein Gesetz und Gottesdienst ein Zuchtmeister oder Schulmeister gewesen auf Christum, in welchem der innere Mensch, Geist, zur vollen Reife gelangte. Wie der Photograph die Schelle beim Abnehmen eines Kindchens braucht, seine Aufmerksamkeit zu erregen, um so seine Gestalt natürlich und ruhig aufs Papier zu zaubern, so war die Stiftshütte mit ihrer Einrichtung ein Anziehen oder Erziehen für's Auge und Ohr, um so den Gedanken zu bilden für die Herrschaft des Geistes. Als Lesen und Schreiben noch unbekannt war, oder von wenigen nur gekannt, mußte durch diesen Anschauungs-Unterricht gelehrt und Gewohnheiten angenommen werden. Paulus nennt es: „So leget nun ab" — und leget an. Oder gewöhnt euch ab das Verkehrte und Alte, und gewöhnt euch an das Gute und Neue. Dieses war Moses Aufgabe mit seinen Brüdern, dies der Zweck der Stiftshütte. Die Hütte stellte den Leib dar, und aus dem Spiegel der Gottes Wohnung in der Hütte, sollte der Mensch in sich selbst die Wohnung entdecken, in der der Tempel Gottes in Wirklichkeit besteht. Die einzelnen Theile der Hütte werden vielfach gedeutet. Hauptsächlich lernen wir, daß dies noch heute unsere Aufgabe ist durch Geist (Gott) die Harmonie des Leibes zu erzeugen; durch das Wort, vom Geiste ausgehend, dies zu Stande zu bringen. „Denn wie er spricht, so geschieht es, und wie er gebeut, so stehet es da."

Lektion für den 10. August.

Nadab und Abihu.

3. Mose 10, V. 1—10.

Und die Söhne Aarons, Nadab und Abihu, nahmen ein jeglicher seinen Napf und thaten Feuer darin und legten Rauchwerk darauf und brachten das fremde Feuer vor dem Herrn, das er ihnen nicht geboten hatte.

2. Da fuhr ein Feuer aus von dem Herrn und verzehrte sie, daß sie starben vor dem Herrn.

3. Da sprach Mose zu Aaron: Das ist es, das der Herr gesagt hat: Ich werde geheiligt werden an denen, die zu mir nahen, und vor allem Volke werde ich herrlich werden. Und Aaron schwieg stille.

4. Mose aber rief Misael und Elzaphan, die Söhne Usiels, Aarons Vettern, und sprach zu ihnen: Tretet hinzu und traget eure Brüder von dem Heiligthum hinaus vor das Lager.

5. Und sie traten hinzu und trugen sie hinaus mit ihren linnenen Röcken vor das Lager, wie Mose gesagt hatte.

6. Da sprach Mose zu Aaron und seinen Söhnen, Eleazar und Ithamar: Ihr sollt eure Häupter nicht blößen, noch eure Kleider zerreißen, daß ihr nicht sterbet, und der Zorn über die ganze Gemeinde komme. Lasset eure Brüder des ganzen Hauses Israel weinen über diesen Brand, den der Herr gethan hat.

7. Ihr aber sollt nicht ausgehen von der Thür der Hütte des Stifts, ihr möchtet sterben; denn das Salböl des Herrn ist auf euch. Und sie thaten, wie Mose sagte.

8. Der Herr aber redete mit Aaron und sprach:

9. Du und deine Söhne mit dir sollt keinen Wein noch starkes Getränke trinken, wenn ihr in die Hütte des Stifts gehet, auf daß ihr nicht sterbet. Das sei ein ewiges Recht allen euren Nachkommen.

10. Auf daß ihr könnt unterscheiden, was heilig und unheilig, was unrein und rein ist.

Goldener Text: „Lasset uns wachen und nüchtern sein." 1. Thes. 5 : 6.

* * *

Hier war ein Vergehen (Sünde) und Strafe. Die Ordnung war, das Feuer vom Altar zu nehmen, diese beiden machten es selbst. Eigenwille, gegen den Willen des Ganzen; und da der Wille Gottes im Ordnen des Ganzen offenbart wurde, so war es gegen den Willen Gottes. Der Menschheit dienen ist wahrer Gottesdienst. Gottheit ist in der Menschheit. Wer seinen Bruder liebt, der liebt Gott. Eigener Wille ist Selbstsucht, Selbstsucht zerstört sich selbst.

Die Strafe war, sie wurden durch Feuer getödtet. Wie dies geschah, kann hier nicht erklärt werden, so wenig wie das Feuer, welches durch Elias Wort vom Himmel fiel, oder auf Sodam, und an andere Stellen. Auch im neuen Testamente: „Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer." So erfüllt das geistige wie das irdische Feuer den Zweck, nämlich das Verkehrte oder Böse zu vernichten und zu überwinden. Denn das Böse ist Schein, das Gute Wirklichkeit.

Nadab und Abihu sollten und wollten der ganzen Gemeinde dienen in vorgesetzter Ordnung, sie führten aber eigene Wege aus. Dies rächt sich allezeit. So war es genau mit Annanias und Sapphira vor den Aposteln. Wer dem Ganzen dient, dient sich selbst darin am Besten. Im Socialismus blüht der Individualismus. Also hat Gott (in Jesus Christus) die Welt geliebet, und in dieser Liebe wahres Leben an's Licht gebracht. Wer aber dem Ganzen vorgiebt zu dienen, aber seinen

eigenen Vortheil sucht, stört den ewigen Weltenplan, und stört sich selbst.

Ein junger Mann lernt das Bankgeschäft. Tausende gehen durch seine Finger. Er braucht und hantirt alles zum Wohl des Ganzen. Dann kommt eine Aenderung. Er unterschlägt eine Summe, braucht sie für sich. Gleich ist das Ganze gestört, aber er selbst am meisten.

Ein Mann schließt sich einer Gemeinde an. Er giebt vor das Wohl derselben liege ihm an. Aber er sucht Ehre und Ansehen — Fremdes Feuer. Anstatt zu bessern, ist die Gemeinde durch ihn verdorben und er selbst hat den meisten Schaden. Welch' ein Ende nahm die Selbstsucht des Judas! Welch' Lebensglück lag in der Weltliebe des Jesus von Nazareth!

Noch ein Wink hier verdient Beachtung. In V. 6 sagt Moses: „Nicht die Häupter blößen, noch die Kleider zerreißen." Mit andern Worten: nicht trauern oder bedauern. Lasset die weinen, die die Ursache nicht kennen. Bedauern zeigt eine Meinung, als ob das Erndten zu strenge für die Saat gewesen. Wer aber durchschaut und die Ursache kennt, der weiß, hier war die Erndte, wie die Saat gewesen war. Und so ist es stets. Es kann nicht anders sein, denn es ist ein ewiges, universales Gesetz. Bedauern zeigt Unwissenheit. Bessermachen und Aendern zeigt Verständniß, Licht und Schöpfer-Kraft. Diese ewigen Gesetze zu lernen und zu leben ist unsere Aufgabe, sie anzuwenden bringt uns Freiheit, Friede und Glück.

Lektion für den 17. August.

Wanderung gen Kanaan.

4. Mose 10, V. 28—36.

28. So zogen die Kinder Israel mit ihrem Heer.

29. Und Mose sprach zu seinem Schwager Hobab, dem Sohne Reguels, aus Midian: Wir ziehen dahin an die Stätte, davon der Herr gesagt hat: Ich will sie euch geben. So komm nun mit uns, so wollen wir das Beste bei dir thun, denn der Herr hat Israel Gutes zugesagt.

30. Er aber antwortete: Ich will nicht mit euch, sondern in mein Land zu meiner Freundschaft ziehen.

31. Er sprach: Lieber, verlaß uns nicht, denn du weißt, wo wir in der Wüste uns lagern sollen, und sollst unser Auge sein.

32. Und wenn du mit uns ziehest, was der Herr Gutes an uns thut, das wollen wir an dir thun.

33. Also zogen sie von dem Berge des Herrn drei Tagereisen; und die Lade des Bundes des Herrn zog vor ihnen her die drei Tagereisen, ihnen zu weisen, wo sie ruhen sollten.

34. Und die Wolke des Herrn war des Tages über ihnen, wenn sie aus dem Lager zogen.

35. Und wenn die Lade zog, so sprach Mose: Herr, stehe auf, laß deine Feinde zerstreut, und die dich hassen, flüchtig werden vor dir.
36. Und wenn sie ruhte, so sprach er: Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende Israels.

Goldener Text: „Um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.“ Psalm 31 : 4.

* * *

Eine scheinbar geringe Episode wird in dieser Lektion erzählt. Doch wichtig für uns Alle. Die ganze Leitung des großen Volkes in der gefahrvollen Wanderung lag in den Händen Moses. Er war der Einzige, der die Rathschlüsse Gottes verstand, und auch verstand, was das Menschenherz wollte. „Der Herr hat Gutes verheißen,“ und wir suchen Gutes, dies war allezeit des Menschen Verlangen. Selig der Mann, der Gott und Menschheit so zusammen bringt, er ist ein Heiland. Doch wie ein ganzes Volk ist, so ist der Einzelne. Moses erkannte, das Bedürfniß des Einzelnen ist, wie das des Ganzen. Wer mit Einzelnen fertig wird, lernt und erfährt da, wie mit dem Volke fertig zu werden. An solch kleinen Handlungen erkennt man den Charakter eines großen geduldigen Mannes. Israel suchte Gutes, Moses suchte Gutes, Hobab suchte Gutes, wir Alle suchen es. Wir haben ein göttliches Recht dazu, es zu haben, denn Gott hat es verheißen, bei Gott ist es zu finden, denn Gott ist das Gute, und es ist genug da für uns Alle. Aber indem wir darnach reichen, ein Jeder auf seine Weise, hauen wir einander auf die Finger, in der Meinung der Andere mache es verkehrt — und hin fällt alles Gute, welches wir so eifrig suchten.

Moses machte es besser. Du hilfst uns, und wir helfen dir, und dann ist uns beiden genützt und geholfen. „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.“ „Was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, thut ihnen auch.“ Das ist einfach, aber ungeheuer praktisch. Hier lösen wir, mit eigener Hand, die schöne Aufgabe der Weltverbesserung. Ein Mann betete für die Besserung seines Nachbarn. „Herr, rühre ihn mit deinem Finger,“ sagte er. Bei diesen Worten fiel ihm etwas ein, welches ihm zu sagen schien: Du selbst bist der Finger Gottes. Und so wurde er und Gott Eins.

In den letzten zwei Versen sehen wir wie Moses als der mächtige Heerführer mit seinem Worte alles leitete, kommandirte. „Der Same ist das Wort.“ „Durch das Wort ist Alles gemacht, was gemacht ist.“ In einfacher täglicher Unterhaltung, wie im Leiten eines Heeres ist dies Wort dasselbe. Hinter dem äußern, gehörten und geredeten Wort aber steht der Gedanke, der innere Geist des Menschen; das innere und äußere

aber ist Eins. Wenn dann der Geist ein heiliger Geist, das heißt, wenn er rein ist, nicht gemischt, nicht böse und gut, sondern nur gut, wie er von Gott geschaffen, dann kann nur Gutes entstehen und wird nur Gutes geschaffen. Dies ist die Aufgabe eines Jeden, zu wirken wie der Vater wirket, seine eigene Schöpfung zu schaffen, wie der Vater geschaffen, dann wird er sich selbst selig machen und alle, die ihn hören und mit ihm zu thun haben. Dies ist Leben und Seligkeit.

Lektion für den 24. August.

Bericht der Kundschafter.

4. Mose 13, V. 26—32 u. 14, V. 1—3.

26. Und sie kehrten um, da sie das Land erkundet hatten, nach vierzig Tagen.

27. Gingen hin, und kamen zu Mose und Aaron und zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israel in die Wüste Paran gen Kades, und sagten ihnen wieder und der ganzen Gemeinde, wie es stünde, und ließen sie die Früchte des Landes sehen.

28. Und erzählten ihnen und sprachen: Wir sind in das Land gekommen, dahin ihr uns sandtet, da Milch und Honig innen fließt, und dies ist ihre Frucht.

29. Ohne, daß starkes Volk darinnen wohnt und sehr große und feste Städte sind; und sahen auch Enacks Kinder daselbst.

30. So wohnen die Amalekiter im Lande gegen Mittag, die Hethiter und Jebusiter und Amoriter wohnen auf dem Gebirge, die Canaaniter aber wohnen am Meer und um den Jordan.

31. Caleb aber stillte das Volk gegen Mose und sprach: Lasset uns hinauf ziehen und das Land einnehmen, denn wir mögen es überwältigen.

32. Aber die Männer, die mit ihm waren hinauf gezogen, sprachen: Wir vermögen nicht hinauf zu ziehen gegen das Volk; denn sie sind uns zu stark.

Da fuhr die ganze Gemeinde auf und schrie, und das Volk weinte die Nacht.

2. Und alle Kinder Israel murrten wider Mose und Aaron, und die ganze Gemeinde sprach zu ihnen: Ach, daß wir in Egyptenland gestorben wären, oder noch stürben in dieser Wüste!

3. Warum führt uns der Herr in dies Land, daß unsere Weiber durchs Schwerdt fallen und unsere Kinder ein Raub werden? Ist es nicht besser, wir ziehen wieder in Egypten?

Goldener Text: „Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn." Psalm 40 : 5.

* * *

Wie war der Bericht der Kundschafter? Der Bericht war, wie die Kundschafter waren. Die, welche die Sachlage gut ansahen, gaben einen guten Bericht, die Uebrigen nicht. Wie man die Welt ansieht, so ist sie. Wer die Macht des Guten kennt, der macht sich die Welt gut, wenn sie nicht ist, wie er sie gerne hätte. Hätte Moses Kundschafter ausgesandt zu sehen, ob man wohl durchs rothe Meer könne, würde wahrscheinlich die Antwort gelautet haben: unmöglich! Aber Moses kam durch. Er kam herrlich hindurch. Wer hat Recht, der Optimist

oder Pessimist? Der Optimist hat immer recht. Wer hat Recht, wer sagt, die Welt ist gut oder die Welt ist schlecht? Die Menschen gut oder die Menschen schlecht? So wie der Mensch es ansieht, den du frägst. — Wir können, so sagt der eine Theil; wir können nicht, so sagt der Andere. Freilich bringt der, welcher meint er kann nicht, und der die Sache gefährlich ansieht, Viele zum Weinen, Klagen und Murren (Kap. 14 : 1.) aber das ist immer das Resultat des Verzagens. Aber Ursache dazu giebt es nie. Wer Gott glaubt, erwartet nur Gutes. Denn Alles ist gut. „Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen." Ist unsere Hand zu kurz — Gottes Hand ist nie zu kurz. Bei Gott ist nichts unmöglich. Wer eine Sache schlecht ansieht, macht sich selbst schlecht. Wer Verkehrtes sieht, wird verkehrt. Wie viel Unheil richteten doch die bösen Kundschafter an. Wer durch dies Fernglas des verzagten Herzens in die Zukunft schaut, sieht lauter Elend vor sich. „Wären wir gestorben, oder stürben wir jetzt. Unsere Weiber werden durchs Schwerdt fallen, unsere Kinder ein Raub werden." (V. 2 u. 3.) So macht der Mensch sich selbst sein Leiden, so fabrizirt er sein eigenes Unglück. Und dann sagt er: Gott hätte es nicht zulassen sollen, daß es so gekommen wäre. Aber über Allem waltete der Heilsplan des Ewigen, und führte aus, was er sich vorgenommen. Aber nur der sah und erhielt das Gute, welcher in Ruhe und Vertrauen es erwartete und erwarb. — Aber dem Verkehrten ist alles verkehrt; Moses und Aaron waren nichts werth, Kanaan war nichts werth, Gott selbst nicht, und das einzige werthvolle schien ihnen Egypten zu sein. Wer in sich selbst kein Vertrauen mehr hat, verliert das Vertrauen in alles Andere, in Gott und Menschen.

Mache es besser, Leser. Sage: Gott ist mein Heil, mein Führer, mein Fels, meine Burg, mein Geld und mein ewiges Gut. Ich sitze unter dem Schirm des Höchsten, und unter dem Schatten des Allmächtigen, ich habe es gut.

Lektion für den 31. August.

Die eherne Schlange.

4. Mose 21, V. 4—9.

4. Da zogen sie von Hor am Gebirge auf dem Wege vom Schilfmeer, daß sie um der Edomiter Land hinzögen. Und das Volk war verdrossen auf dem Wege.

5. Und redete wider Gott und Mose: Warum hast du uns aus Egypten geführt, daß wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brod noch Wasser hier, und unsere Seele ekelt über dieser losen Speise.

6. Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk, die bissen das Volk, daß ein großes Volk in Israel starb.

7. Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, daß wir wider den Herrn und wider dich geredet haben; bitte den Herrn, daß er die Schlangen von uns nehme. Mose bat für das Volk.

8. Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie zum Zeichen auf: wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.

9. Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie auf zum Zeichen; und wenn Jemanden eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Goldener Text: „Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschensohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Joh. 3 : 14 u. 15.

* * *

Ob wohl immer die Thiere sich böser zeigen, wenn die Menschen so verkehrt sich geberden? Und ob wohl an andern Orten die Thiere sich mehren, wenn die Menschen ihre Thiernatur so zeigen? Charles Darwin erzählt, wie die Vögel auf einer Insel, auf der nie Menschen gewesen, ganz zahm sich zeigten, als sie zuerst Menschen sahen. Später aber bildete sich Furcht und Wildheit, durch des Menschen Wildheit veranlaßt, und dies erbt sich auf die Jungen. Aber jeder edle Zug in das Thier gepflanzt erbt ebenfalls. Z. B. die Veredelung des St. Bernhard Hundes.

Die Kinder Israel waren verdrossen und sprachen vom Sterben. Nur im Verdruß spricht man vom Sterben. Friede und Freude erzeugt Leben und Lebensglück. Beide kann der Mensch sich schaffen und auch wegschaffen. Aber die feurigen Schlangen kamen, und das erwünschte Sterben ebenfalls. Der Verdruß war gewachsen. Der größere Verdruß hatte den kleineren vertrieben. So lange der Verdruß im Sinn nur ist, giebt man gerne allem Andern Schuld, doch sobald es in das Fleisch übergeht, denkt man nur an sich selbst, und sagt: wäre ich doch dies los. Und in den Körper geht früher oder später aller verkehrte Sinn. Denn alle Krankheiten und Leiden sind Folge von Sünden, von verkehrtem Denken, von Gott oder das Gute aus dem Sinn verlieren.

Jetzt war Noth; wenn nur die Schlangen nicht wären; wie sie los werden? — Moses machte eine eherne oder kupferne Schlange. Diese angeschaut, war sein Befehl. Von ganzem Herzen, mit ganzem Gemüthe, aus allen Kräften hingesehen, fest, unbeweglich, mit Leib und Leben. Diese Schlange war ruhig, sie biß nicht, bewegte sich nicht. Wer sie fest, lange genug ansah, mußte genesen. Denn Gedanke und Auge wurde ruhig und besser durch diesen Blick. So ist es. Richte

Sinn und Gedanken weg von dem Furcht erzeugten Gegenstand, und die Krankheit, irgend welcher Form, wird sich brechen. Dies ist das Geheimniß.

Und nun die Analogie mit Jesus. Sie waren alle Sünder, alle in der Irre, Sünde, Krankheit und Tod herrschte über Allen, Otterngift war unter ihren Lippen, sie waren alle verlogen. Dann erschien Einer, der erhöhte den Menschensohn. Er kannte keine Sünde, sondern vergab sie, heilte die Kranken, schalt nicht wieder, wenn gescholten, drohete nicht, wenn er litt; diesen Reinen ansehend, sein Leben lebend werden auch wir erhöht. Keine Sünde, Krankheit und Noth mehr sehen in Andern, sondern fest, gläubig auf diesen schauen, werden auch wir rein, vollkommen. Die Fähigkeit des Einen zeigt und erläutert die Fähigkeit Aller. Was Einer konnte, können alle, sollen alle thun. Denn sie sollen dieselbe Herrlichkeit sehen, dieselben Werke thun, denn „ich bin bei Euch alle Tage bis an's Ende."

Freiheit, die ich meine!

Melodie: Freiheit, die ich meine.

1. Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz begehrt,
Ist in mir alleine,
Ist des Höchsten werth!
Stillet meine Schmerzen,
Träget meine Last,
Stärkt der Menschen Herzen
Und giebt Ruh' und Rast.

2. Freiheit, die ich liebe,
Die im Innern wohnt,
Kennt nur reine Triebe,
Ist, wo Gott selbst wohnt;
Bringet uns nur Segen,
Ruh', Gesundheit, Fried',
Hier auf allen Wegen,
Die uns Gott beschied.

3. Freiheit, die ich kenne,
Mein Gefühl berührt,
Die ich göttlich nenne
Und kein Leiden spürt.
Sucht nicht viel nach Außen,
Frägt nicht mehr: Warum?
Thut im Innern lauschen,
Wirkt stets still und stumm!

4. Freiheit, wenn empfunden,
Thuet Nichts, als geb'n,
Hat nie trübe Stunden,
Nur für And're leb'n.
Selbst sich nur bericht'gen,
Wenn wir Unrecht seh'n,
Sinn, Gemüth beruh'gen,
Fest im Glauben stehn.

5. Freiheit ist die Wahrheit,
Wonach Jeder strebt,
Giebt uns hier die Klarheit,
Daß man richtig lebt;
Sieht nur Gutes scheinen,
Böses kennt sie nicht,
Freiheit, Quell' des Reinen,
Bist der Wahrheit Licht.

Anonymus.

Sinnreiche Lehrsprüche.

Um erfolgreich zu sein, muß man nach dem Gesetz des Erfolges auch Erfolg erwarten.

Man schaffe seine eigene Seligkeit durch Rechtdenken und Rechtleben.

Sei fröhlich! sei dankbar! sorge nicht, und Wohlstand wird dir zu theil.

„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes (nach dem inwendigen Frieden und der Freude des Geistes) so wird euch alles andere zufallen.“

Sind deine Umstände und Verhältnisse nicht nach deinem Sinn, so passe deinen Sinn deinen Umständen und Verhältnissen an.

Der Himmel hilft niemanden, der sich nicht selbst zu helfen sucht.

Gott giebt uns viel, auf daß wir es vermehren sollen.

Gehorche dem göttlichen Gesetz und du wirst stets in der Strömung des Fortschrittes und des Wohlstandes sein.

Je mehr wir in uns selbst sind, desto mehr sind wir Gott.

Gottes Gesetz recht verstanden und befolgt, bringt Frieden.

Fähigkeit bringt Verantwortung mit sich, und die Fähigkeit wird mißbraucht, wenn sie nicht angewandt wird.

Milde und Sanftmuth giebt Kraft und Stärke.

Mache Freunde mit Umstände und Verhältnisse, und zanke nie mit dem Schicksal.

Das Leben ist uns gegeben um uns in demselben zu freuen. Freude und Glückseligkeit ist für Jedermann.

Nur das Wahre ist gut, und nur das Gute ist wahr.

Trachte nur nach dem Guten, so wird dir nur Gutes begegnen.

„Du erhältst stets Frieden nach gewißer Zusage; denn man verläßet sich auf Dich. Darum verlasset euch auf den Herrn ewiglich, denn Gott, der Herr, ist ein Fels ewiglich.“ Jesaia 26 : 3, 4.

Geduld und Ausdauer erfüllen alle gerechten Wünsche.

Die Geduld ist keine Tugend, wenn sie jammert und weint.

Gott macht unseren Sonnenschein, wohingegen wir unsere eigenen Wolken machen.

Die, welche nach Frieden und Glückseligkeit jagen und ausschauen, finden es gewöhnlich; und welche stets nach Kummer und Sorgen trachten und dieselben erwarten, werden derselben genug finden.

Sei und lebe im Einklange mit deiner Umgebung.

Sprich von Glückseligkeit! Die Welt ist traurig genug ohne unser Ach und Weh.

Sei stark in der Macht des Geistes.

Es giebt keinen Platz zu gering, um nicht daselbst höhere Qualitäten und Eigenschaften vorzuzeigen.

Gott, öffne jetzt meine Augen, damit ich das wunderbare Wirken deines Gesetzes erkenne.

Es ist das Verständniß der Wahrheit, welches heilt.

Wo wahre Herzen sind, genügen wenige Worte.

Ein Ding erdacht, ist ein Ding gemacht.

Eine Wahrheit öffnet den Weg zu einer anderen.

Die göttliche Vorsehung ist auf beiden Enden und auf allen Kreuzwegen.

„Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Matth. 28 : 20.

Ein Versprechen einmal gemacht, ist eine zu zahlende Schuld.

Bleibe mit Gott in deinem Kämmerlein, denn du wirst anderswo solch großen Frieden niemals finden.

Die Gottes-Stadt ist in uns selbst.

Betrachte die Freude, den Glanz und das Herrliche des heutigen Lebens; es mögen der Morgen viele sein, aber doch immer nur einen einzigen heutigen Tag.

Lerne zu lachen; denn ein gutes und herzhaftes Lachen ist besser als eine Arznei.

Ein herzhaftes Lachen ist mehr werth als hundert Klagen und Jammern.

Im Geist zu leben ist eine hohe Lust und große Freude.

„Gott ist Leben, und das Leben umgiebt mich, und in dem Leben lebe und wandle ich sicher."

Wenn du für andere lebst, so lebst du am besten für dich selbst.

Die Liebe zum Gelde ist schlimmer als der Mangel an Geld.

Glückseligkeit ist ein geistiger Zustand. Lebe in und nach dem Geiste.

Laßt uns das Leben und die Glückseligkeit voll und ganz genießen.

Wahrheit, Ehrlichkeit, Muth und Ausdauer verhelfen dem Menschen zum Erfolg in jedem gerechten Unternehmen.

C. M. Stimson.

Gedanken-Kultur.

Der Mensch ist nicht allein sein eigener Schmied seines Schicksals auf Erden und der Weber aller Zustände und Verhältnisse, die von der Kultur seiner Gedanken und Glauben abhängig sind, sondern er ist der Boden seiner Kultur, denn unser Wohl und Wehe auf Erden, ist im Menschen gegründet. Als die Werkzeuge der schöpferischen Allmacht Gottes, sind wir die Arbeiter in der Werkstatt Gottes auf Erden. Wir sind sogar die Baumeister, die dem Charakter der Göttlichkeit in der Natur ihren eigenen Charakter gegenüberstellen. Gottes Geist ist der Schöpfer der herrlichen Natur. — Der menschliche Irrtum aber wird leicht zum Vernichter. Es ist daher nichts so nötig, als daß wir die Wichtigkeit unseres Hierseins erkennen und die Aufgabe, die Gott uns zuerteilt; — und daß wir uns selbst erkennen und uns selbst kultivieren, um die rechten Werkzeuge der Allmacht zu sein.

Gedanken-Kultur ist notwendig, denn unsere Gedanken und Glauben sind die Schmiede und die Weber aller menschlichen Schicksale, Zustände und Verhältnisse. Der Mensch ist sein eigner Kultivator, denn er ist auch der Boden seiner Kultur und er ist der Bearbeiter und das Werkzeug in seinem schöpferischen Fortschritt. — Des Menschen Verstand ist Arbeiter und Werkzeug zugleich. Da die menschliche Gedankenmacht, unleugbare und unabwendbare Thatsache ist und von unserm Verstand und Verständnis von Wahrheit und Gott abhängig, warum will man denn nicht die Macht kultivieren, um Gottes Garten zu bauen, wie er sein soll? Es ist mehr wie genug des Unkrautes, das man seit undenklichen Zeiten gesäet hat. Verstandesblumen soll man nun bauen und göttliche Rosen der Gesundheit und des Glücks; und den Samen soll man säen aus dem der Baum des Friedens erwächst — im Menschenherzen, sowie auch in der Natur und im Ganzen; — um mit dem Gesetz das uns ins Leben rief — um mit Gott in Uebereinstimmung zu sein; — um Gottes Willen und Bestimmung und Absicht und Endzweck zu dienen, um immer weiter zu kommen im geistigen Fortschritt menschlichen Daseins.

Wir sind nicht hier auf Erden, um arm und krank und unglücklich zu sein und um durch unsre Unwissenheit (— durch die negative Macht unsrer Gedanken) — Zerstörung und Vernichtung zu schaffen an allen Ecken und Enden, und um mit Sündhaftigkeit bebürdet zu sein. Denn wir sind hier um das Bild des göttlichen Geistes durch uns sichtbar zu machen und um die Ideale der Gottheit zu verwirklichen. Dazu müssen

wir selbst, als die Schöpfer der sichtbaren Schöpfung, der Gedanken=kultur unterworfen sein. — Unser Gemüt, als die Wurzel aller Göttlichkeit, ist der fruchtbare Boden auf dem unsre Ideale, unsrer Vernunft und höherem Verständnis unterworfen, zur Göttlichkeit heran=reifen sollen.

Ein Sprüchwort sagt: „Wie der Mensch denkt, so ist er"; und übereinstimmend wird er Schöpfer und Herrscher auf Erden sein. Richtig denken und glauben, ist daher die Hauptbedingung zum höheren, geistigen Fortschritt. Man klage nie über ein Mißgeschick. Man stehe stille und denke und forsche nach der Ursache von allem, man wird finden, es ist unser eigenes Werk. Alles Unheil auf Erden ist das Werk der menschlichen Unwissenheit, ist das Werk des alten „Adams" in seinem verkehrten, niederen Verstand. Diese Unwissenheit ist auch die Urheberin und Veranlasserin aller Sünden auf Erden. Glaubens= und Gedankenkultur wird alles Uebel vernichten und die Sünde auslöschen aus dem Buch unsers Daseins. Menschliche Unwissenheit ist auch die Schöpferin der verkehrten Glauben, von Gott und Sein und von des Menschen Bestimmung. Diesem Glauben entspringt ja die Meinung von uns selbst, und dieser Meinung — unsre Ohnmacht und Niedrigkeit. Man glaubt, man wäre ein so hülfloses Geschöpf und man wäre der Sünde verfallen und von Gott verdammt; und man glaubt, Gott wäre ein so kleiner Gott, wie ein Mensch, und wäre weit entfernt vom Men=schen, irgendwo im Weltall und wäre von solcher Unnahbarkeit, daß der Mensch das Angesicht Gottes nicht sehen dürfte, während das Angesicht des allmächtigen Schöpfers des Weltalls, sich durch die Schöpfung die wir sehen und durch die unsichtbare Schöpfung die wir noch nicht sehen können, darstellt, und während die herrliche Schöpfung um uns herum, Gottes Angesicht repräsentiert — und nur durch den Menschen entheiligt wird. Gottes Angesicht soll durch das Menschengeschlecht dargestellt werden. Der Mensch soll Eins sein mit Gott; denn er ist ja im Grunde seines Wesens, ein Fünkchen von dem erhabenen Geist Gottes, welcher so groß ist wie das Weltall und welcher durch den Menschen Ausdruck erheischt. Daher soll der Mensch Gott darstellen lernen, — die Absicht des göttlichen Geistes durch sich selbst zu offenbaren bemüht sein. — Er soll das Bild Gottes darstellen durch Gemüt und Verstand und soll die Eigenschaften Gottes auf sich übertragen, auf daß er Herr=scher und Baumeister sei auf Erden, übereinstimmend mit Gottes Absicht und Gesetz und übereinstimmend mit dem Endziel unseres Hier=seins.

Es ist nicht zu viel verlangt, daß der Mensch, um den Zweck seines Daseins zu entsprechen, — um Herrscher zu sein auf Erden — übereinstimmend mit dem Gesetz Gottes, — sich auch als Herrscher erziehen soll, — frei werden soll von irrigem Glauben und von seiner verkehrten Meinung, von Gott und von sich selbst; frei werden soll von Suppositionen und von Sünde und Krankheit; — die göttliche Stufe erklimmen lernen soll, wo er Eins sei mit Gott — mit dem Schöpfer aller Welten, und wo alle üblen Elemente ihm unterthan sein werden, das heißt, wo alle Sünde und Krankheit und alles andere Uebel verschwunden sein wird. Denn der Mensch ist der Schöpfer alles dessen, was er beklagt und fürchtet und was ihm sein Dasein bebürdet und ihn seiner göttlichen Bestimmung entrückt, und was ihm die Erde zum offenen Grabe macht, während er zur Unsterblichkeit bestimmt ist und die Erde ihm sein Paradies sein soll. — Aber wie der Mensch denkt und glaudt, wird er schaffen.

Eliza Roth.

Gedanken-Kultur ist gleichbedeutend mit Seelen-Bereicherung.

Viele Menschen sind sehr seelenarm, d. h. arm an geistigen Gedanken, und infolge dessen auch arm an geistiger Erkenntniß, denn Erkenntniß und geistiges Verständniß von der Wahrheit des Seins erhält man nur durch geistige Gedanken. Gott ist die Ursache und der Ursprung von Allem was in Wahrheit ist, war und je sein wird — die Vollkommenheit selbst. Der Mensch ist der Ausdruck oder das Bild des Gott-Prinzipes, und als der Ausdruck Gottes war er und er wird immer sein das vollkommene Wesen, das er jetzt ist. Johannes sagt: „Meine Lieben, wir sind jetzt Gottes Kinder“, und als solche sind wir Ihm gleich und ähnlich, im Geist und in der Wahrheit. Die Gestalt oder die Form des Menschen repräsentirt das wahre „Ich“ und ist nicht übel noch ein Irrthum, sondern eine Nothwendigkeit und gut an seinem Platze. Die Seele nun ist der Theil des Menschen, welches das wahre Sein wahrnimmt, und welche wachsen und zunehmen muß in der Erkenntniß und in dem Bewußtsein ihrer innewohnenden göttlichen Fähigkeiten. Um wachsen und zunehmen zu können, muß die Seele kultiviert und bereichert werden, und dies geschieht durch das Denken nach der Wahrheit des Seins. Geistreiche Gedanken sind der Seele, was der Dünger dem Lande ist, und wodurch das Land bereichert wird um eine gute und reiche Ernte zu tragen. Der Landmann, der seinen Acker nicht zu bereichern sucht, kann auch keine volle Ernte erwarten; so auch der Mensch, der nicht seine Seele zu bereichern und seine Gedanken zu kultivieren sucht, der nicht immer höhere und geistreichere Wahrheits-

Gedanken in sich aufnimmt und unterhält, kann auch nicht erwarten, daß er die Frucht des Geistes ernten und gesund und glücklich sein wird.

Wir wissen, daß wir in der Wahrheit des Seins gesund und vollkommen sind, aber es handelt sich hier um das Sichtbarmachen und das körperliche Hervorbringen der Gesundheit und Wahrheit unseres Seins, und uns derselben bewußt zu sein, auf daß wir mehr Leben und Kraft, mehr Frieden und Freude und allgemeines Wohlergehen in unserer Umgebung veranschaulichen und vorzeigen. Die Seele, welche reich ist an geistige Erkenntniß versteht die Wahrheit des Seins, und es fällt ihr gar nicht schwer, die Wahrheit und Wirklichkeit durch das gesprochene Wort hervorzurufen.

Die Seele, oder der Acker, muß bestellt und zubereitet werden für den Samen, oder das Wort der Wahrheit, und nachdem der Same ausgestreut ist, muß das Land bewässert werden; und die Sonne der Gerechtigkeit oder geistige Erkenntniß, und die reiche Liebe zum Guten muß die Seele erwärmen, und der Thau des Himmels, innere Freude und Wonne, und das Wasser des Lebens oder Rechtdenken müssen die Seele erfrischen, wodurch beide, Seele und Leib, geheilt und gestärkt werden.

Man folge Christum, der Wahrheit, mit klarem Geist und Sinn, und man sehe und erkenne sich selbst als die vollkommene Idee Gottes, und man wende sich von Allem was unwahr ist. Die Göttliche Wissenschaft offenbart uns Gott. Gott ist Prinzip und die Wissenschaft ist der Weg auf welchem wir zum Verständniß des Prinzipes gelangen. Sinn und Geist ist Alles. Im Geist giebt es kein Uebel, kein Haß noch irgend etwas Mangelhaftes. Ruhe in dieser Wahrheit. Der falsche Glaube, den die Menschen über sich gehegt haben, hat alle ihre Leiden verursacht. Man lege diesen falschen Glauben ab und lerne die Wahrheit über sich selbst erkennen. Der Mensch ist die Idee des Einen Gemüths und Geistes — Gott, und insofern wir Gottes Werk sind, sind wir vollkommen, denn Gott hat nichts Unvollkommenes erschaffen, aber die Seele muß diese Wahrheit von sich selbst erkennen, damit die Wahrheit sie von den Folgen des Irrthums befreien kann. Daher denke bei dir selbst:

Ich bin das vollkommene Werk Gottes.
Ich bin der Ausdruck des Göttlichen Gemüths.
Ich bin vom Geist — von Gott — belebt und beseelt.
Gott in mir, ist meine unfehlbare Kraft.

Solches Denken wird deine Seele erleuchten und bereichern, und dir die Wahrheit des Seins offenbaren, wodurch dir mehr Friede und Ruhe, Gesundheit und alles Gute zu theil werden wird. H. H. S.

Editorielles.

Ein guter Freund und langjähriger Leser des Wort's schrieb uns vor einiger Zeit: „Es thut mich sehr befremden, daß keine Zeugnisse von Heilungen mehr im „Wort" veröffentlicht werden." Solche Gedanken mögen nun vielleicht von Vielen gehegt werden und da es unser festes Bestreben ist, in und mit dem „Wort", so viel wie möglich Allen gerecht zu werden (es ist dies zwar wohl eine harte Aufgabe), wollen wir versuchen, auch diesen Wunsch unserer Leser zu befriedigen.

Daß nun seit den letzten Jahren von uns weniger Zeugnisse von Heilungen im „Wort" veröffentlicht worden sind, ist auf der einen Seite weder ein Uebersehen, auf der anderen Seite noch aus Mangel an solchen. Im Gegentheil können wir mit herziger Genugthuung sagen, daß es uns an solche in keiner Weise fehlt. Doch haben uns Gründe, die uns als schwerwiegend genug erschienen, bewogen, von einem allzugroßen Schautragen solcher Zeugnisse Abstand zu nehmen. Als praktische Christen sollen wir uns vor Allem bemühen, dem leuchtenden Beispiel des edlen Nazareners so viel als möglich zu folgen, und unser Leben und Handeln diesem anzupassen. Jesus hat in seinem Leben in jeder Weise segensvoll gewirkt, ja auch hier und da geheilt, aber nie ist er jemals auf seine wunderbaren Erfolge im Heilen zurückgekommen, oder hat auf diese besonderen Werth gelegt. Sein Heilen war ein direktes Ergebniß seines Denkens, seines Glaubens und seiner hohen Erkenntniß von Gott und seiner Kraft im Menschen selbst. Er hatte erkannt, was Gott in Wahrheit ist und wo Er zu finden ist. Er ersah seine Lebensaufgabe nicht in dem körperlichen Heilen seiner Mitmenschen, denn seine Auffassung von dem Menschen war und mußte ja eine andere sein, als seine Mitmenschen hatten. Er erblickte ja in dem sichtbaren Menschen nur die Form, die Hülle, hinter der das wahre Leben, der Geist unsichtbar verborgen ist. Wie er Gott als „G e i st", als eine ewig thätig, ewig arbeitende, nie aufhörende Kraft erkannte, eine Kraft, die das Leben selbst ist, jenes Leben, das sich allüberall in Allem offenbaret hat und weiter offenbaret, so erblickte er in den Menschen nichts anderes, als ein Theil dieses Lebens. Er lehrte den Menschen diese eine Wahrheit zu verstehen, zu erkennen, lehrte in dieser zu leben, zu denken und zu handeln und zeigte dann wohl auch hie und da das Resultat dieses Lebens, dieses Denkens und Handelns, d. h. er heilte.

Wir sollten nun in keiner Weise zu viel, oder überhaupt Gewicht legen, auf Zeugnisse von Heilungen, denn diese sollen von sich selbst reden und sich in erster Linie bemühen, der Lehre der Wahrheit näher zu

kommen, um diese klar und wahr verstehen und erkennen zu können. Die Lehre der Göttlichen Wissenschaft soll nicht zu einer „Patent-Medizin“ gemacht werden, die ihren Werth durch tausende von Zeugnissen vor der Menge glaubwürdig zu machen versucht. Nein! Die Lehre der Göttlichen Wissenschaft ist „Religion“, d. h. ein Näherkommen zu Gott. Laßt uns dies nie vergessen. Der, der nur aus körperlicher Rücksicht die göttliche Wissenschaft um Hilfe angeht, wird für die Dauer keinen Segen finden, denn die Heilung, für die er ausschaut, kann keine gründliche sein, solange diese seine Seele und sein Gemüth nicht berührt hat. Sind aber diese davon ergriffen, dann bekommt man von der ganzen Sache, die man zuerst vielleicht als etwas Geheimnißvolles, Wunderthuendes, betrachtet hat, eine ganz neue Idee; das Interesse wird durch dieser etwas reger, man macht sich mit den Grundprinzipien mehr und mehr bekannt, und was man früher vielleicht als ein kleines Wunder betrachtet hatte, als etwas, was man nicht verstehen konnte und wollte, erkannte man bei weiterem Forschen als Wahrheit, als unausbleibliche Folge eines bestehenden Natur-(Gottes)-Gesetzes, das wohl ewig bestanden hat, aber soweit nur von Wenigen erkannt und verstanden wurde.

Wir bezweifeln nicht, daß hie und da ein wahres Zeugniß von einer Zeitung durch die Lehre der Wahrheit, der Göttlichen Wissenschaft, wohl am Platz ist, doch sollen und dürfen wir solche nie als ein Mittel zum Zweck benutzen, nicht um Propaganda zu machen. Die langjährigen Erfahrungen meiner Arbeit in der Göttlichen Wissenschaft haben mir zur Genüge gelehrt, daß erfolgreiche Heilungen **selbst sprechen** und das ist mein einziger Grund, warum ich in letzter Zeit wenig über solche im „Wort“ direkt gesprochen und Zeugnisse über solche nicht veröffentlicht habe. Ich folge da meinem eigenen Impuls und finde ich, daß Heilungen, die mir bekannt wurden, in gewisser Beziehung berechtigt sind, für das Gute der Lehre, veröffentlicht zu werden verdienen, so werde ich es nicht versäumen, so weit es der Raum im „Wort“ erlaubt, dies zu thun.

Wir lassen hier einige Auszüge aus Briefen folgen, wonach ein Jeder für sich selbst urtheilen mag:

„Werther Herr Schröder! Hiermit lasse ich Ihnen wissen, daß unser kleines Mädchen wieder läuft und gesund und munter ist.“ — Frau N. S.

„Ich lasse Ihnen hiermit wissen, daß ich wieder gesund bin, Sie mögen jetzt mit der Behandlung aufhören.“ — Frau A. K.

„Ich freue mich, Ihnen benachrichtigen zu können, daß sich mein Mann auf guter Besserung befindet. Wir sind alle sehr beglückt, denn wer ihn sah, glaubte nicht mehr an sein Aufkommen; wir wußten es besser, und doch kam manche Stunde, wo mir der Muth hätte sinken wollen, wenn ich nicht Ihrer lieben Hilfe sicher gewesen wäre.“ — Frau W. B.

„Lieber Herr Schröder! Ich danke Ihnen vielmals, daß Sie meinem Vater geholfen haben; er wird jetzt täglich besser und wir denken, daß er recht bald wieder fähig sein wird, seine Arbeit zu verrichten.“—

„Werther Herr! Die Mamma ist soweit wieder genesen und ich halte weitere Behandlung für unnöthig. Wir anerkennen und schätzen Ihre Freundlichkeit und Hilfe in der Noth, und sagen Ihnen hiermit unseren herzlichsten Dank.“ — Frau B. C., St. Louis.

* * *

Wir haben erfreuliche Nachricht über den Fortschritt der Göttlichen Wissenschaft in Deutschland. Möge sich das gute Werk dort mehr und mehr ausbreiten, und dies hängt viel von den Vertretern und Anhängern dieser Lehre selbst ab, denn die Göttliche Wissenschaft will gelebt sein, und die Gesinnung und das Leben derer, welche sich für Anhänger dieser Lehre ausgeben, sollen ein Zeichen innerer Erleuchtung sein, welches die Aufmerksamkeit Anderer auf sich ziehen wird.

* * *

Vrilia Hights, Williams Bay, Wis., (am See Geneva), ist ein ausgezeichneter Sommer-Aufenthaltsort für Jung und Alt; die gesunde Gedankenatmospäre, zusammen mit der frischen Seeluft, macht es dort sehr angenehm und heilsam für Seele und Leib. Diese Metaphysische Sommer-Schule wird mit jedem Jahre mehr bekannt und besucht, und ist ein Segen für Alle, die imstande sind, dort im Sommer eine zeitlang zu verweilen. Dr. Kayne, Frau Annie Rix-Militz, Frau Ruth M. Gustorf und andere Lehrer und Lehrerinnen halten tägliche Vorträge und Unterrichtsstunden. Für nähere Auskunft wende man sich an Dr. Alice Stockham, 56 Fifth Ave., Chicago.

* * *

Herrn Oliver C. Sabin, Washington, D. C., hat ein neues deutsches Buch herausgegeben, betitelt: „Christologie“ oder wissentschaftliche Gesundheits- und Glückseligkeitslehre, worin er die primären Regeln der metaphysischen Heilung darlegt. Das Buch enthält einen 50 Seiten starken Inhalt und ein Bildniß des Verfassers. Herr Sabin offerirt das Buch frei bis zum 1. Oktober 1902. Hoffentlich werden Viele diese liberale Offerte benutzen und für dasselbe senden. Legt eine 2 Cts. Briefmarke für Porto bei. Man adressire: Herrn Oliver C. Sabin, 1800 Belmont Ave., N. W. Washington, D. C.

* * *

Die Donnerstag Abend Versammlungen der hiesigen Gesellschaft des Praktischen Christenthums sind bis zum ersten Donnerstag im September ausgesetzt.